



# Brücke der Hoffnung aktuell



Projekte, die uns  
auf dem Herzen liegen

## Von Herz zu Herz

Eisiger Wind fegt über die „Vergessenen Dörfer“ der Ukraine, kündet den kommenden Winter an. Überall werden Fenster mit Folie und Plastiktüten verklebt, um ärmliche Hütten ein bisschen vor Kälte zu schützen. Jeder versucht, sich so gut wie möglich auf die kalte Jahreszeit vorzubereiten.

In den vergangenen Wochen waren unsere „Jungen Missionare“ damit beschäftigt, Obst zu ernten. Oft wurden sie von alten Menschen um Hilfe gebeten, denen die Kraft fehlte, in ihrem Garten zu arbeiten. Luda Slobodianik, die unsere Hilfsaktionen koordiniert, verteilte Kartoffeln und Gemüse, bestellte riesige Mengen an Brennholz.

Anfang November schicken wir unseren letzten Hilfsgütertransport für dieses Jahr auf die lange Reise in die Ukraine. Dann sind unsere Lagerhallen mit fast 4.000 Bananenkartons bis zur Decke gefüllt.

Wir können mit unserer Winteraktion „Von Herz zu Herz“ beginnen. Hunderte von „Hoffnungsboxen“ werden ein kleiner Lichtstrahl in hoffnungslosen Situationen sein. Mittlerweise konnten wir auch über 14.000 warme Socken in die Ukraine bringen.

In den Wintermonaten werden viele Mädchen und Jungen in unsere Kinderhäuser strömen, die sich nach einem warmen Zimmer und einer heißen Suppe sehnen. Durchgefroren werden sie sich an die Heizkörper drängen, die Wärme und das Essen genießen, oft ihre einzige Mahlzeit am Tag. Mütter werden anrufen, uns um Winterkleidung für ihre Kinder bitten.

In den folgenden Monaten werden sich unsere Fahrzeuge über gefrorene Feldwege kämpfen, um alten Menschen und armen Familien dringend benötigte Hilfe zu bringen. Denn neben Kleidung, Schuhen, Kartoffeln und Gemüse müssen noch andere Probleme gelöst werden, denen wir auf unseren Verteilaktionen begegnen. Kranke Menschen brauchen Lebensmittel und Brennholz für den kommenden Winter.

Wenn Sie unsere Winteraktionen unterstützen wollen, vermerken Sie als Verwendungszweck: „Von Herz zu Herz“.

**Unser Lager in Hüttenberg ist seit dem 23. Oktober geschlossen.  
Im März 2019 öffnet es wieder.**

## Jahrespatenschaften

Auch in den Wintermonaten begegnen unsere Mitarbeiter vielen hoffnungslosen Menschen. Da sind alte Menschen, Kranke, die es nicht mehr alleine schaffen. Wir treffen Flüchtlinge, die all ihr Hab und Gut, ihre Arbeitsstelle, ihre Freunde zurücklassen mußten.

Mit einer „Jahrespatenschaft“ können Sie diesen hoffnungslosen Menschen eine Starthilfe in ihrer Notsituation schenken. Sie können zu hoffnungslosen Menschen „Brücken der Hoffnung“ bauen, vermitteln: „Ich denke an dich! Ich unterstütze dich! Du bist nicht alleine!“

Unser Ziel ist nicht, dass diese Familien ständig auf Hilfe angewiesen sind. Wir wollen ihnen helfen, ihr Leben in den Griff zu bekommen, damit sie eines Tages auf eigenen Füßen stehen können. Sie können sich vorstellen eine Familie in Not, über einen überschaubaren Zeitraum von einem Jahr, zu unterstützen? Kontaktieren Sie uns. Gerne schicken wir Ihnen nähere Infos..

## Impressum

Brücke der Hoffnung e. V.  
Postfach 1165, 35620 Hüttenberg  
Tel. 06441/73304; Fax 06441/74660  
Website: [www.bdh.org](http://www.bdh.org)  
E-mail: [info@bdh.org](mailto:info@bdh.org)

Brücke der Hoffnung e.V. ist ein christliches Hilfswerk mit dem Ziel, bedürftige Menschen in Osteuropa humanitär, sozial und seelsorgerlich zu unterstützen und ihnen die Botschaft des Evangeliums nahe zu bringen. Unsere Missionsnachrichten erscheinen monatlich. Gerne senden wir sie jedem kostenlos zu, der daran interessiert ist. Der Nachdruck der hier veröffentlichten Texte ist nur mit Quellenangabe gestattet. Wir bitten um Übersendung von zwei Belegexemplaren. Bitte betrachten Sie den beiliegenden Überweisungsauftrag/Zahlschein nicht als Aufforderung. Er soll lediglich jene entlasten, die unsere Arbeit finanziell unterstützen wollen.

Bankverbindung:  
Volksbank Mittelhessen eG  
IBAN: DE45 5139 0000 0078 8266 06, BIC: VBMHDE5F  
Hausanschrift für Paketsendungen:  
Am Brückelchen 42, 35625 Hüttenberg-Rechtenbach



Missionsnachrichten  
aus der Ukraine  
Nr. 11, November 2018



„...Andrej...ich bin so müde...mir ist kalt...ich kann nicht mehr...“ Mit letzter Kraft schleppt Andrej seinen jüngeren Bruder hinter sich her. Jeden Morgen macht sich der 9jährige Junge mit dem kleinen Tarras in aller Frühe auf den Weg, um im Wald Zweige für den Ofen zu sammeln. Tarras presst seinen Teddybären fest an sich. Er will ihn nicht in ihrer kalten Hütte zurücklassen.

Andrej geht oft nicht zur Schule. Er hat einfach zu viel Arbeit. Eine warme Hütte ist ihm wichtiger als Hausaufgaben. Wenn die Mutter müde von ihrer schweren Arbeit nach Hause kommt, fehlt ihr die Kraft, sich um den Haushalt der Familie zu kümmern.

Als Andrej am Nachmittag die Zweige im Ofen anzündet, ist Tarras bereits erschöpft eingeschlafen. Langsam wird der Raum wärmer. Andrej müsste jetzt ein Gedicht für die Schule lernen, sich auf den nächsten Tag vorbereiten, doch er kann sich einfach nicht konzentrieren. Die Familie von Andrej und Tarras ist eine von vielen hoffnungslosen Familien, die wir in diesem Herbst zusätzlich in unser Hilfsprogramm aufgenommen haben, die wir mit Hilfsgütern aus Deutschland, mit Kartoffeln, mit Gemüse, mit Holz für den Winter versorgen.

Man kann den Augenblick kaum beschreiben, wenn ein vollbeladener Lastwagen mit Holz vor einer der unzähligen Hütten

in einem „Vergessenen Dorf“ abgeladen wird und die Familie, die wir in diesem Augenblick beschenken, ihre Tränen, ihre Gefühle, kaum mehr zurückhalten kann, nicht weiß, wie sie ihre Dankbarkeit ausdrücken soll.

Luda Slobodianik und Mascha Galagowetz, die unsere Winteraktionen leiten, sind mit Mitarbeitern und „Jungen Missionaren“ unterwegs, um besonders armen Familien die Angst vor dem kommenden Winter zu nehmen.

Wenn Sie unsere Winteraktionen unterstützen wollen, geben Sie als Verwendungszweck bitte „Von Herz zu Herz“ an.

Liebe Missionsfreunde!

„...meine Beine...meine Beine...ich...ich spüre sie nicht mehr...ich brauche Hilfe...“ Hilflos liegt Natascha die ganze Nacht auf dem feuchten Boden in ihrem Garten, versucht sich verzweifelt bemerkbar zu machen, doch niemand hört ihr klägliches Wimmern. Bereits in diesen unerträglichen Stunden ahnt sie, dass diese tragische Nacht ihr Leben verändern wird.

„...ich bring dich um...ich bring dich um...“ Das sind die letzten Worte, an die sich Natascha erinnert, bevor ihr betrunkener Mann mit einem Brett brutal gegen ihren Rücken, dann gegen ihren Kopf schlägt. Stechender Schmerz, bevor Natascha in unendliche Finsternis versinkt. Wie durch dichten Nebel erinnert sie sich an den nächsten Tag: Krankenwagen, Krankenhaus, Ärzte. Aus einer anderen Welt dringen die unfassbaren Worte an ihr Ohr: „Wir haben eine schlechte Nachricht für Sie. Sie werden nie wieder laufen. Sie müssen lernen, mit Ihrer neuen Situation zu leben.“ Seit dieser Zeit wohnt die 35jährige Natascha in einem Altenheim. Ihre kleine Invalidenrente reicht gerade einmal für die Miete ihres winzigen Zimmerchens und ihre Medikamente. Mehr bleibt ihr nicht zum Leben.

„Dima, hilf mir bitte in meinen Rollstuhl.“ Nachdem ihr erster Mann zu einer langen Haftstrafe verurteilt wurde, lernte sie hier im Altenheim ihren zweiten Mann kennen. Sorgfältig hebt Dima seine Frau in ihren alten Rollstuhl, fährt sie liebevoll durch den dunklen Korridor hinaus in den Garten vor ihrem Altenheim.

„Dima, die Blätter an den Bäumen werden langsam braun, die letzten Blumen verwelken.“ Dima ist farbenblind, kann schlecht sehen, doch seine Frau nimmt ihn mit schillernden Worten mit in die bunte Herbstwelt. Natascha kann nicht laufen, doch zusammen schaffen sie es hinaus in die Natur. Gemeinsam hören sie auf das Rascheln der Blätter, genießen ihr Familienleben, sind dankbar für alles, was ihnen ihr ärmliches Leben gelassen hat.

„Natascha, es hat geklopft. Da kommt jemand.“ Ungläublich schaut Natascha zur Tür. Wer soll sie schon besuchen kommen?

„Wir haben Sie vorhin draußen im Garten gesehen. Da haben wir gedacht, dass wir Sie mal besuchen und mit einer Hoffnungsbox überraschen.“ Ungläublich schaut Natascha die jungen Leute an. Die nächste Stunde werden Natascha und Dima so schnell nicht vergessen. Die Jugendlichen berichten, wie sie armen Menschen helfen, von Kinderhäusern in „Vergessenen Dörfern“ und Natascha erzählt aus ihrem schweren Alltag.

„Schau mal, Dima, da ist „richtiger“ Kaffee in dem Karton. Ich kann mich gar nicht mehr daran erinnern, wann ich das letzte Mal solchen Kaffee getrunken habe. Der riecht so gut. Der erinnert mich an meine Jugend.“ Ganz aufgeregt durchsucht Natascha ihre Hoffnungsbox. Als unsere „Jungen Missionare“ das durchgelegene Bett sehen, versprechen sie am nächsten Tag zwei gute Matratzen aus Deutschland zu bringen. Natascha und Dima können ihr Glück kaum fassen. Und unsere Teenager werden noch lange an dieses bewegende Treffen zurückdenken, an die unbeschreibliche Freude, die sie verschenken durften.

  
Burkhard Rüdiger  
Missionsleiter, Brücke der Hoffnung



## Kleine Hoffnungsfunken

*Liebe Tante Lena, ich kann nicht mehr. Ich habe keine Kraft mehr, um weiterzuleben. Es fällt mir schwer, diesen Brief zu schreiben, aber ich weiß nicht, an wen ich mich sonst wenden kann und wie es weitergehen soll.*

*Meine Eltern sind Alkoholiker, die jeden Tag betrunken in unserer Hütte liegen. Wenn wir am Anfang des Monats unser Kindergeld erhalten, wird für das Geld gleich ein Vorrat an Wodka angelegt. Wenn meine Eltern betrunken sind, schreien sie sich mit schlimmen Worten an, bis sie schließlich einfach aufeinander einschlagen. Meine 7jährige Schwester hockt dann in einer Ecke, hält sich die Ohren zu und weint. Mein älterer Bruder Tamerlan läuft dann einfach in die Nacht raus, denn in seiner unkontrollierten Wut schlägt mein Vater auch auf uns Kinder ein. Wir versuchen uns dann gegenseitig zu schützen. Oft habe ich Angst, dass mein Vater meine Mutter erschlägt. Manchmal bin ich so verletzt, dass ich nicht zur Schule gehen kann. Ich rufe dann meine Lehrerin an und sage ihr, dass ich krank bin.*

*Meine Mutter wird immer verwahrloster. Sie sieht nicht mehr wie eine Frau aus. Ihre Haare sind verfilzt, sie wäscht sich kaum noch, ihre Kleidung ist zerrissen. Ich schäme mich, wenn sie auf die Straße geht.*

*Tante Lena, ich weiß nicht, wie es bei uns weitergehen soll. Was soll ich machen? Ich bin so unendlich müde. Kannst du mir helfen? Ich weiß nicht, an wen ich mich sonst wenden soll, mit wem ich meine Sorgen teilen kann. Ich will nicht mehr weiterleben! Hilf mir!*  
Itella

### Tief erschüttert

Tief berührt halte ich den Brief des 12jährigen Mädchens aus unserem „Zufluchtsort“ in Pawlowka in meinen Händen. Ich zittere vor Erschütterung. Gedanken rasen durch meinen Kopf. Was kann ich machen? Wie kann ich die-



### Tage der Stille

sem zerbrechlichen, einsamen Mädchen helfen?

Am nächsten Tag treffe ich Itella vor ihrer heruntergekommenen Hütte. Lange liegen wir uns weinend in den Armen. Schluchzend erzählt mir das Mädchen, was in der vergangenen Nacht wieder einmal passiert ist. Oft versagt ihre Stimme. Ich spüre, wie wichtig es für sie ist, all ihre Schmerzen, all ihre Verletzungen, all ihre Sorgen auszusprechen. Lange gehen wir am Ufer des Dnepr entlang, schweigen, lauschen auf das Plätschern der Wellen.

Wenige Tage später lade ich Itella und einige andere Mädchen zu „Tagen der Stille“ in unser Freizeitzentrum in Pawlowka ein. Es sind Mädchen, die genauso wie Itella tief verwundete Herzen haben. Gemeinsam überlegen wir, welche Hoffnungen in ihnen schlummern, fassen ihre Zukunftsträume in Worte, versuchen, Schritt für Schritt Auswege aus dunklen Labyrinthen zu finden.

Ruhige Musik ertönt am nächsten Morgen in unserem Freizeitzentrum. Belastet, tief verletzt hatten sich die Mädchen mit viel Traurigkeit und Einsamkeit auf den Weg zu unseren „Stillen Tagen“ gemacht. Nun leuchten bereits kleine Hoffnungsfunken, beginnen Verwundungen zu heilen. Es ist nur ein kleiner Anfang auf einem langen Weg, aber ein wertvoller Schritt in die richtige Richtung.

„Tante Lena, ich würde diese Augenblicke am liebsten festhalten.“ Itella drückt aus, was die anderen Mädchen an diesem Morgen denken. Und für mich ist es wichtig, dass sie verstehen, dass sie auf ihrem schweren Weg nicht alleine sind, dass wir ihnen zur Seite stehen und sie einen liebenden Vater im Himmel haben.

*Lena Uchnal  
Leiterin der Kinderarbeit*